



**Ansprache Landrat Manfred Müller  
Freitag, 11. November 2016, 18 Uhr  
Großer Sitzungssaal des Kreishauses Paderborn**

**Sehr geehrte Damen und Herren,**

**herzlich willkommen zum 200. Geburtstag. Endlich mal ein rundes Jubiläum.**

**Die Kreise sind ein preußisches Produkt, bis heute:**

**Die Kreise sollten das Durchdringen der Staatsmacht bis auf das Land ermöglichen. Drei Planstellen gab es: Landrat, zumeist ein Adliger, Kreissekretär (der heutige Kreisdirektor) und der Kreisbote, evtl. noch ein Schreiber.**

**Klar, effizient, strukturiert, knapp ausgestattet und wirtschaftlich. Aber offenbar von Anfang an nicht von allen geliebt. Bis heute?**

**Die Fürstbischöfe hatten ihr Hochstift vielleicht etwas herunter kommen lassen.**

**Möglicherweise. Schon Goethe beklagte sich fürchterlich über den Zustand der Straßen. Als die Preußen kamen fanden sie schlechte Wege, eine schlechte Verwaltung vor, 90 kirchliche Feiertage und Zitat: „eine Bevölkerung, die dem Trunke ergeben ist“!**

**Die Preußen hatten vor 200 Jahren klare Vorstellungen bezüglich der Aufgaben:**

**Nämlich die Fürsorge für die Erhaltung innerer Ruhe und Sicherheit**

**Die Aussicht über das Armenwesen und Fürsorge zur Verhütung der Armut**

**Fürsorge für die Erhaltung der Gesundheit**

**Die Leitung der Feuerpolizei**

**Die Förderung der Landeskultur, also die Verbesserung der Böden**

**Und die Aufsicht über Wege, Straßen, Flüsse und Kanäle**

**Der Kreis Büren war 1816 übrigens größer als der Kreis Paderborn. Er hatte 28.000, der Kreis Paderborn 27.000 Einwohner.**

Es waren überwiegend staatliche Aufgaben, die dem Landrat gestellt wurden. Für 1000 Gulden im Jahr, unter Mithilfe des Kreissekretärs, eines Schreibers und eines Boten. Das war noch günstig!

Preußen hielt die Kreise knapp bei Kasse. Auch diese Tradition ist beim Rechtsnachfolger in hohem Maße geblieben. Im ersten Jahrhundert gab es immer wieder Diskussionen um die Landräte, zum einen, weil schon 1843 ein Nichtadliger gewählt werden sollte, was denn auch geschah und dieser blieb sogar 25 Jahre. Der König meinte, es sei der „hässlichste Landrat“ den er je gesehen hatte, was ja bei Adligen überhaupt kein Problem sein konnte. Diese Erscheinung hat sich ganz offensichtlich in der Neuzeit deutlich gebessert, und bei meinen unmittelbaren Vorgängern hat sich das ins absolute Gegenteil verkehrt....

Interessante Entwicklungen gab es immer wieder, z.B. während des bzw. nach dem Kulturkampf, weil Kreistag und Bevölkerung gern einen katholischen gehabt hätte, der König von Preußen aber lieber einen Protestanten wollte. 1875 war dann der erste Protestant Walther Jentzsch an der Reihe. Er amtierte 30 Jahre. Ein weiterer Protestant, Friedrich von Laer, folgte. Gut müssen sie ihre Arbeit gemacht haben. Sonst wäre Jentzsch nicht 1899 Ehrenbürger der Stadt Paderborn geworden bzw. beide jeweils etwa 30 Jahre im Amt geblieben.

Im 19. Jahrhundert gab es noch keinen Sozialstaat. Mit dem Bedeutungsverlust der Klöster und Kirchen verlor die Armenfürsorge an Kraft. Dennoch gab es – vom Staat kritisch beäugte – Ordensneugründungen, die sich der sozialen Frage annahmen. Wir profitieren heute noch von den Krankenhäusern und sozialen Einrichtungen der Orden bzw. den Nachfolgeeinrichtungen.

Trotzdem verwalten wir als Kreis Paderborn das staatliche Fürstbischöfliche Erbe, zum Beispiel seine fürstliche Ferienwohnung, die Wewelsburg. Und welcher Kreis kann schon von sich behaupten, die Hälfte eines früheren ganzen Staates abzudecken?

Nun, ein solcher Tag wie heute ist Anlass zurück- und auch kurz nach vorn zu blicken. Dazu darf ich Sie alle sehr herzlich begrüßen und freue mich auf einen interessanten Abend und späte viele gute Gespräche.

### Schlusswort und Ausblick

So, meine Damen und Herren – gleich ist es geschafft. 200 Jahre in knapp zwei Stunden. Ich hoffe, es hat Ihnen gefallen.

Was wird aus den Kreisen? Johannes Rau hat als Bundespräsident gesagt: „Gäbe es die Kreise nicht, so müsste man sie erfinden!“

In der Tat – es wird immer wieder gefordert, so viel wie möglich Aufgaben auf die kommunale Ebene zu verlagern und viele Aufgaben lassen sich nur gemeindeübergreifend schaffen.

Und die Effizienz unserer Aufgabenwahrnehmung wird schärfstens durch die Städte und Gemeinden überwacht, sogar mehr als die eigenen.  
*Große Geschwister, wenn ich den Kreis in seiner familiären Beziehung zu den Städten und Gemeinden mal so nennen darf, werden gebraucht, aber nicht immer lieb gehabt – jedenfalls nicht öffentlich. Darunter leider wir mitunter.*

Immerhin hat der kantige Freiherr vom und zum Stein im 19. Jahrhundert mit seiner kommunalen Selbstverwaltung hier einiges bewegt. Und vielleicht läuft es insgesamt in Deutschland so gut – weil dezentrale Aufgabenwahrnehmung so gut funktioniert. Erst recht, wenn sie demokratisch gelenkt und gekoppelt ist. Missverstanden wird jedoch manchmal, dass unsere Aufgaben zwar bürgernah wahrgenommen werden – darauf legen wir Wert. Aber dass sie juristischen Vorgaben unterliegen, das wird manchmal vergessen.

Gegen ein Prinzip wird beständig verstoßen: Gegen das Prinzip der Einheit von Aufgaben- und Finanzverantwortung. Und deshalb hat der Vizepräsident des Bundesverfassungsgerichts,

Prof. Dr. Kirchhoff zu Recht beim Festakt zu „100 Jahre Deutscher Landkereinntag“ ein eigenes Steuererhebungsrecht für die Kreise gefordert. Und der wird das ja wissen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

Vor 200 Jahren gab es eine Zeitenwende. So wie das häufiger einmal vorkommt. Entwicklungsschübe kommen oft im Jahrhundertrhythmus, vielleicht zunehmend in kürzeren Zeitschritten. Die französische Revolution war 1816 gerade hinter uns. Die Restauration war gerade eingeleitet. Die geistlich geführten Kleinstaaten hatten sich vielleicht überlebt.

Dennoch – die Kreise waren damals eine sehr angemessene institutionelle Form einer Reaktion des Staates auf die moderne Zeit. Einerseits war der Landrat als verlängerter Arm des Königs da – andererseits kamen erste Elemente der kommunalen Selbstverwaltung auf. Freiherr vom und zum Stein lässt grüßen.

Effizienz, Wirtschaftlichkeit und Fortschrittsentwicklung waren sehr wichtig. Demokratie kam später. Viel später.

Zeitenwenden brauchen Antworten – und Handlungen, auch bei der Organisation des Staates. Vor 100 Jahren gab es wieder einen solchen Entwicklungsschub, einen Globalisierungsschub. Die Folge war eine Welle des überschäumenden Nationalismus. Die Folgen sind bekannt. Zwei Weltkriege brachten der Menschheit größtes Elend. Auch die Kreise wurden gleich geschaltet. Der Nazi-Landrat regierte allein.

Europa reagierte mit verstärkter Einigung. Der Ertrag war ein unglaublicher Erfolg. Wohlstand, Reisen über die Grenzen, stabile Demokratie und das Wichtigste – über 70 Jahre Frieden. Auch wir müssen weiter unseren Beitrag zur europäischen Einigung leisten – mit unserer Partnerschaft zur Provinz Mantua.

Und heute? Wieder Globalisierungsschub. Digitalisierung, wieder Renaissance des Nationalen?

Die Frankfurter Allgemeine Zeitung betont jüngst in einem Kommentar, dass Freiheit und Demokratie nicht selbstverständlich seien. Populismus, Intoleranz, Aggressivität im politischen Diskurs, hohe Emotionalität, auch im zwischenstaatlichen Dialog gefährdeten die Demokratie.

Was hat das mit den Kreisen zu tun? Nun – die Kreise sind ein stabilisierendes Element, eine Brücke zwischen Staat und Kommunen. Und von der Funktionsfähigkeit des Staates, von der Funktionsfähigkeit der Kommunen hängt vieles ab. In einer zunehmenden komplexer, unüberschaubar werdenden Gesellschaft und Rechtsordnung sind orts- und bürgernahe Institutionen wichtig, nah bei den Menschen sozusagen.

Wenn Vertrauen in Staat und öffentliche Verwaltung, in deren rechtsstaatliches Handeln verloren gingen, könnten negative Folgen gravierend sein. Wobei mir auch klar ist, dass häufig genug Entscheidungen umso weniger akzeptiert werden, je mehr man davon betroffen ist.

Dabei ist die bewährte Wahrnehmung dieser Verantwortung durch Kreistag und Kreisverwaltung das Erfolgsrezept. Weil so glaubwürdige Kontrolle, aber auch politische legitimierte Fortentwicklung des schönsten Kreises in Deutschland sicher gestellt ist – im Zusammenwirken mit den Städten und Gemeinden.

Wie sagte doch der frühere Präsident der Paderborner Universität, Prof Risch über das Paderborner Land:

„Ich bin immer wieder tief beeindruckt, mit welcher Entschlossenheit diese Region nach vorn kommen will.“

Dieser Geist, den wir von unsern politischen Vätern und Müttern geerbt haben, war das Erfolgsrezept der vergangenen 200 Jahre, aber vor allen Dingen auch der letzten 50 Jahre, die den jetzigen Kreis Paderborn ganz enorm entwickelt haben. Mit Universität, mit Autobahnen, Flughafen, Schiene und mit vielen engagierten Unternehmern und enorm fleissigen

**Beschäftigten. Feste Feiern konnte man schon vor 200 Jahren. „Feste Arbeiten“, diese Tugend kam vermehrt hinzu.**

**Hier lässt sich's leben! Gut sogar!**

**Gott schütze unser Paderborner Land!**